

Dokumentation Stolperstein Moritz May von Martina Hartmann Menz M.A. (2013)

Moritz May wurde am 15. April 1865 in Bad Camberg geboren. Seine Familie war in der hessischen Kleinstadt seit langer Zeit ansässig. Wie viele seiner Familienangehörigen, ist Moritz May als Kaufmann tätig. Er betrieb in der Frankfurter Straße (heute Nr. 32) eine Eisenwarenhandlung. Der erste diesbezügliche Eintrag im Camberger Handelsregister ist auf den 20. Oktober 1892 datiert.

Ganz besonders engagierte sich Moritz May, der auch Stadtrat war, im kulturellen und sozialen Leben seiner Heimatstadt. Eine Fotografie¹ zeigt Moritz May im Kreise der städtischen Honoratioren, die sich im Taunusklub für die „Hebung des touristischen Verkehrs im Taunus“ engagierten. Auch war er unter den Erstunterzeichnern (Platz 16) des am 26. Juni 1926 im Bayerischen Hof durch den damaligen Bürgermeister Johann Pipberger gegründeten Kur- und Badevereins.² Die Unterstützung der damaligen „Taubstummenanstalt“, einer Schule mit Internatsbetrieb, die im 19. Jahrhundert durch Freiherr von Schütz gegründet worden war, lagen Moritz May und seiner Frau Hedwig ganz besonders am Herzen. Alljährlich waren sie als Ehrengäste zu der Benefizgala eingeladen³, deren Erlös der Schule zu Gute kam. Darüber hinaus war Moritz May über viele Jahre hinweg Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde in Camberg und Ansprechpartner der Stadt für deren Belange. Moritz May, der nach Auskunft⁴ seiner Enkelin Sylvia Hurst überaus musikalisch war und sich, wenn er eine Melodie gehört hatte, ans Klavier setzen und über das Thema frei improvisieren konnte, engagierte sich aber auch im literarischen Bereich. In der Stadt Bad Camberg war bereits 1907 ein Verein für jüdische Geschichte und Literatur gegründet worden.⁵ Auch dort war Moritz May als Gründungsmitglied im Vorstand aktiv und brachte durch die dort angebotenen Vorträge das kulturelle Leben der Kleinstadt voran. Nachbarschaftshilfe war für Moritz May eine Selbstverständlichkeit. Als Camberg Kurstadt wurde, erforderte dies ein Angebot für die damals noch unbekannte „Reformkost“ wie Joghurt und spezielle Gemüse- und Getreidewaren. Moritz May war seinem Nachbarn Joseph Krings, der zuvor ein Lebensmittelgeschäft betrieben hatte, bei der Planung der Angebotserweiterung behilflich⁶ und trug so dazu bei, dass die „Reformhausabteilung Krings“ entstehen konnte.

Die Tochter von Hedwig und Moritz May, Irma, hatte 1919 geheiratet und war nach Göppingen gezogen. Die zwischen 1920 und 1927 geborenen vier Enkelkinder der Mays reisten in den Sommermonaten bis in die 30er Jahre regelmäßig nach Camberg und blieben dort für einige Wochen. Die Heranwachsenden durften im Ladengeschäft und dem darunter liegenden Lager spielen, was jedoch in einem Fall, den die Enkelin Sylvia schildert⁷, zu der Konsequenz führte, dass die Kinder das vom Großvater ausgezahlte wöchentliche Taschengeld entzogen bekamen: Nachdem sie die in einem Teil des Ladengeschäfts zum Verkauf stehenden Luftgewehre entdeckt und damit Zielübungen gegen eine gekachelte Wand gemacht hatten, war diese komplett ruiniert und fortan gab es Restriktionen bei dem bisher ungehinderten Spiel im Bereich der Verkaufsflächen.

Mit dem Jahr 1933 änderten sich die Lebensbedingungen in Camberg fundamental. Der langjährige Bürgermeister Johann Pipberger, an dessen Seite Moritz May sich lange für das Wohl der Kurstadt

¹ Albert Schorn. Camberg in Wort und Bild (1904) S. 120.

² StAC Liste Beitrittserklärung Bade- und Kurverein. XV 56 Fasz. 11a

³ Dazu: Hurst, Sylvia. Laugh or Cry. Book Guild Sussex (2006) S.35 f.

⁴ Tonbandprotokoll vom 31. 12 2012 im Besitz der Verfasserin

⁵ Hausfreund für den Goldenen Grund 7. November 1907 Jg. 29.

⁶ Mail Sylvia Hurst via Liz Finnigan 4. Oktober 2012.

⁷ Hurst, S. 38 ff.

engagiert hatte, war durch die NS-Machthaber aus dem Amt getrieben worden. Bald darauf wurde er in einem Hinterhof überfallen und fast zu Tode geprügelt,⁸ woraufhin er von Camberg in den Raum Köln floh.

Das Ladengeschäft der Mays wurde boykottiert, wobei sich auch ehemalige „Freunde“ und Weggefährten aus der Vergangenheit an den antijüdischen Protestaktionen vor den Ladengeschäften beteiligten.⁹ Die Umsätze gingen zurück und das Personal musste entlassen werden. Moritz May, der im Besitz eines Reisepasses¹⁰ war, stand unter besonderer Aufsicht von Seiten der Finanzbehörden. Sein Vermögen wurde eingefroren. Mit Bescheid¹¹ vom 25. Oktober 1938 erfolgte die *Sicherungsanordnung gegen Moritz May, Camberg, Frankfurter Straße 6. Es besteht der Verdacht, dass Obengenannter zu einem späteren Zeitpunkt auswandert. Zur Vermeidung der unrechtmäßigen Verwendung von Geldmitteln gem. § 37a ... werden die Vermögenswerte vorläufig sichergestellt.*

Der neue Bürgermeister Ernst Lawaczek, ein Nationalsozialist der ersten Stunde¹², und bereits 1928 in die Partei eingetreten, ging mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die jüdischen Camberger¹³ vor. Ein besonderes Anliegen war ihm die Aneignung der noch im Besitz der Kultusgemeinde befindlichen Immobilien. Um sie der Stadt Camberg möglichst kostenfrei einzuverleiben, kooperierte er eng mit dem NS-Landrat Uerpmann. Unmittelbar nach der Pogromnacht vereinbarte das Landratsamt mit dem Camberger Bürgermeister folgendes Prozedere: *Ich empfehle zunächst, mit den Verhandlungen über den Erwerb des Grundbesitzes der Kultusgemeinde abzuwarten. Wenn die Juden alle fort sind, hat ja auch die Kultusgemeinde kein Betätigungsfeld mehr und der letzte Jude wird dann ja wohl oder übel gezwungen sein, das Eigentum der Kultusgemeinde auch ohne Entrichtung eines großen Kaufpreises abzugeben.*¹⁴

Wenngleich Moritz und Hedwig May zu diesem Zeitpunkt bereits nach Frankfurt geflohen waren, drückt die Sprachführung in dem Schreiben drastisch aus, wie sich das gesellschaftliche Klima im Jahr 1938 und davor gegenüber der Camberger Kultusgemeinde entwickelt haben muss.

Der Verlust jeglicher gesellschaftlichen und kulturellen Beteiligungsmöglichkeit für den einstmals geachteten Bürger und Wohltäter seiner Geburtsstadt muss Moritz May ebenso schmerzlich getroffen haben wie der durch die NS-Gesetzgebung erzwungene Verkauf der von ihm aufgebauten Eisenwarenhandlung. Die *Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben*¹⁵ untersagte Menschen jüdischen Glaubens mit Wirkung zum Jahresende 1938 den Betrieb von Einzelhandelsverkaufsstellen. Für 25.000 RM¹⁶ wechselten Wohnhaus und Ladengeschäft samt Inventar, dem von Moritz May geliebten Klavier, und sämtlicher Eisenwaren am 18. Oktober 1938 den Besitzer. Mit Schreiben¹⁷ vom 23. September 1938 war dem neuen Eigentümer von Seiten des Camberger Bürgermeisters die Genehmigung zur Übernahme der Eisenwarenhandlung erteilt

⁸ Albert Schorn. Cambergs Chronik 1918 – 1945 (Selbstverlag des Verfassers) S. 76 ff.

⁹ Dazu: Robert Marcus May. A Family History. February 17, 2006. StAC.

¹⁰ StAC XVIII 13/13

¹¹ HHStAWi. Abt. 519/3 Devisenakte Moritz und Hedwig May. Nr. 4757-4758.

¹² Geschichte der NSDAP Kreis Limburg. Hausfreund für den Goldenen Grund 24. 2.1934. In: Camberg. Der Nationalsozialismus in einer Kleinstadt. Hessisches Institut für Lehrerfortbildung (1989) S.41.

¹³ StAC XIII Abschn. 1/1 Erlass, Rundschreiben und Schriftverkehr gegen jüdische Einrichtungen und Ausschluss der Juden aus der Gemeinschaft.

¹⁴ StAC. III Schreiben vom 5.12.1938 an den Herrn Bürgermeister in Camberg.

¹⁵ RGBl. 1938 I S. 1580.

¹⁶ HHStAWI 519/A Nr. Wsb 766.

¹⁷ StAC XXIII 53a

worden. Die Zusatzklauseln in dem notariellen Kaufvertrag sahen ein Wohnrecht der Mays im ersten Stock des Hauses bis zum Jahresende 1938 vor. Die Formulierungen in der Klausel verdeutlichen auch den Wunsch von Hedwig und Moritz May, in Camberg bleiben zu wollen. Die Enkelin Sylvia Hurst berichtet¹⁸ davon, dass Moritz May dem neuen Besitzer anbot, ihm in der Anfangsphase der Geschäftsübernahme zu helfen. Ob Ludwig Weigand darauf eingegangen ist, konnte nicht ermittelt werden.

Nach der infolge der Pogromnacht nach Frankfurt erfolgten Flucht nach Frankfurt hegten Moritz und Hedwig May offenbar die Hoffnung, in der Anonymität der Großstadt Schutz vor weiteren Verfolgungen zu finden.¹⁹ Die Lebensumstände jedoch verschärfen sich zunehmend. Am 07.02.1940 fordert die Oberfinanzdirektion Kassel eine *Sicherungsanordnung* von Moritz und Hedwig May ein. Aus der Aufstellung²⁰ über Vermögen, Einkünfte und Verbrauch geht hervor, dass sich das Vermögen der Mays durch die fiskalischen Zwangsmaßnahmen, *Reichsfluchtsteuer*, sowie den unausweichlichen Verkauf des Wohn- und Geschäftshauses drastisch verringert hat. Moritz May muss, um monatlich den Betrag von RM 600,- aus dem eigenen Vermögen zur Verfügung gestellt zu bekommen, detailliert über den Verbrauch Buch führen und die Ausgaben, inklusive der Kosten für Medikamente und Bandagen²¹ exakt dokumentieren. Seine Herzerkrankung verschlimmert sich und er kann, da es Juden in Frankfurt nicht gestattet ist, die öffentlichen Bänke zu benutzen, die Wohnung kaum mehr verlassen.

Am 1. Januar 1942 starb Moritz May in der Frankfurter Guiolettstraße Nr. 59. Auf dem neuen jüdischen Friedhof Frankfurt, Eckenheimer Landstraße 238, wurde er beigesetzt. Seine Tochter und sein Schwiegersohn, die im November des Vorjahres aus Göppingen gemeinsam mit ihrem Sohn Richard deportiert worden waren, konnten an der Beerdigung nicht teilnehmen. Vom Tod des Vaters und Schwiegervaters erhielten sie keine Kenntnis. Kurze Zeit nach der Deportation wurden sie in Riga ermordet. Der Sohn Richard überlebt die Tortur etlicher Lager und wird zum Ende des Krieges nach der Befreiung durch die Rote Armee und nachdem er in einem Lazarett gesundgepflegt worden war gegen die deutsche Armee kämpfen. Die drei älteren Enkelkinder konnten durch die Weitsicht ihrer Eltern mit Kindertransporten Richtung England vor dem Zugriff der Nationalsozialisten gerettet werden.

Hedwig May, überlebte ihren Mann um etwas mehr als zwei Jahre. Aus der Guiolettstraße 59 wurde sie im Juli 1942 in das Frankfurter Ghettohaus in der Gaußstraße 14 verwiesen, von dort aus am 15. September 1942 zunächst nach Theresienstadt, dann nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

¹⁸ Tonbandaufnahme 31.12.2012. Im Besitz der Verfasserin.

¹⁹ Siehe dazu: Kingreen, Monica. Zuflucht in Frankfurt. Zuzug hessischer Landjuden und städtische antijüdische Politik. In: Nach der „Kristallnacht“. Hg. Monica Kingreen (1999)

²⁰ HHStAWi Abt. 519/3 4757

²¹ HHStAWi Abt. 519/3 Nr. 4757